

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Shakespeares Werke

Julius Cäsar. Was ihr wollt. Der Sturm

Shakespeare, William

Berlin, 1908

Szene I

[urn:nbn:de:bsz:31-85863](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85863)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor Prosperos Zelle.

(Ferdinand, ein Scheit Holz tragend.)

Ferdinand. Es giebt mühevoll' Spiele, und die Arbeit
 Erhöht die Lust dran; mancher schnöde Dienst
 Wird rühmlich übernommen, und das Ärmste
 Führt zu dem reichsten Ziel. Dies niedre Tagewerk
 Wär' so beschwerlich als verhaßt mir; doch
 Die Herrin, der ich dien', erweckt das Tote
 Und macht die Mühn zu Freuden. O, sie ist
 Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
 Und er besteht aus Härte. Schleppen muß ich
 Und schichten ein paar tausend dieser Klöße,
 Bei schwerer Strafe. Meine süße Herrin
 Weint, wenn sie's sieht, und sagt, so knecht'icher Dienst
 Hand nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
 Doch diese lieblichen Gedanken laben
 Die Arbeit selbst; sind am geschäftigsten,
 Wenn ich sie thue.

(Miranda kommt, Prospero in einiger Entfernung.)

Miranda. Ach, ich bitte, plagt
 Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Bliß
 Das Holz verbrannt, das Ihr zu schichten habt.
 Legt ab und ruht Euch aus! Wenn dies hier brennt,
 Wird's weinen, daß es Euch beschwert. Mein Vater
 Steckt tief in Bülchern: bitte, ruht Euch aus!
 Ihr seid vor ihm jetzt auf drei Stunden sicher.

Ferdinand. O teuerste Gebieterin! die Sonne
 Wird untergehn, eh' ich vollbringen kann,
 Was ich doch muß.

Miranda. Wenn Ihr Euch setzen wollt,
 Trag' ich indes die Klöße. Gebt mir den!
 Ich bring' ihn hin.

Ferdinand. Nein, köstliches Geschöpf!

Es' sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß Ihr solcher Schmach Euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Miranda. Es stände mir
So gut wie Euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter; denn mich treibt mein guter Wille,
Und Eurem ist's zuwider.

Prospero. Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verrät's.

Miranda. Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand. Nein, edle Herrin,
Bei mir ist's früher Morgen, wenn Ihr mir
Am Abend nah seid. Ich ersuche Euch, —
Hauptsächlich um Euch im Gebet zu nennen —
Wie heißet Ihr?

Miranda. Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' Eu'r Wort gebrochen, da ich's sagte.

Ferdinand. Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewundrung; was die Welt
Am höchsten achtet, wert! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mal
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu eifrig Ohr; um andre Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haberte mit ihrem schönsten Reiz
Und überwältigt' ihn; doch Ihr, o Ihr,
So ohnegleichen, so vollkommen, seid
Vom Besten jeglichen Geschöpfs erschaffen.

Miranda. Vom eigenen Geschlechte kenn' ich niemand,
Erinnre mir kein weibliches Gesicht
Als meines nur im Spiegel; und ich sah
Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als Euch, mein Guter, und den teuern Vater.
Was für Gesichter anderswo es giebt,
Ist unbewußt mir; doch bei meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich keinen
Mir zum Gefährten in der Welt als Euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer Euch. Allein
Ich plaudre gar zu wild und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand. Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja ich denk', ein König —

Wär' ich's doch nicht! — und trüg' so wenig wohl
 Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
 Als ich von einer Fliege mir den Mund
 Zerstechen ließ'. — Hört meine Seele reden!
 Den Augenblick, da ich Euch sahe, flog
 Mein Herz in Euern Dienst; da wohnt es nun,
 Um mich zum Knecht zu machen: Euretwegen
 Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda. Liebt Ihr mich?

Ferdinand. O Erd', o Himmel! zeuget diesem Laut
 Und krönt mit günst'gem Glück, was ich beteuere,
 Neb' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
 Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
 Weit über alles, was die Welt sonst hat,
 Lieb' ich und acht' und ehr' Euch.

Miranda. Ich bin thöricht,
 Zu weinen über etwas, das mich freut.

Prospero. Ein schön Begegnen zwei erwählter Herzen!
 Der Himmel regne Guld auf das herab,
 Was zwischen ihnen aufsteimt.

Ferdinand. Warum weint Ihr?

Miranda. Um meinen Unwert, daß ich nicht darf bieten,
 Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
 Wonach ich tot mich sehnen werde, nehmen.
 Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht,
 Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's
 In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlaueit!
 Füh' du das Wort mir, schlichte, heil'ge Unschuld!
 Ich bin Eu'r Weib, wenn Ihr mich haben wollt,
 Sonst sterb' ich Eure Magd; Ihr könnt mir's weigern,
 Gefährtin Euch zu sein, doch Dienerin
 Will ich Euch sein, Ihr wollet oder nicht.

Ferdinand. Geliebte, Herrin, und auf immer ich
 So unterthänig!

Miranda. Mein Gatte denn?

Ferdinand. Ja, mit so will'gem Herzen,
 Als Dienstbarkeit sich je zur Freiheit wandte.
 Hier habt Ihr meine Hand.

Miranda. Und Ihr die meine,
 Mit meinem Herzen drin; und nun lebt wohl
 Auf eine halbe Stunde.

Ferdinand. Tausend, tausendmal! (Beide ab.)

Prospero. So froh wie sie kann ich nicht drüber sein,
 Die dieses überrascht; doch größere Freude

Gewährt mir nichts. Ich will zu meinem Buch;
Denn vor der Abendmahlzeit hab' ich noch
Viel Nöt'ges zu verrichten.

Zweite Scene.

Eine andre Gegend der Insel.

(Stephano und Trinculo kommen. Caliban folgt mit einer Flasche.)

Stephano. Sagt mir da nichts von! Wenn das Faß leer ist, wollen wir Wasser trinken. Vorher keinen Tropfen! Also haltet euch frisch und stecht sie an. Diener-Ungeheuer, thu mir Bescheid.

Trinculo. Diener-Ungeheuer? Ein tolles Stück von Insel! Sie sagen, es wären nur fünfse auf dieser Insel: wir sind drei davon; wenn die andern beiden so gehirnt sind wie wir, so wackelt der Staat.

Stephano. Trink, Diener-Ungeheuer, wenn ich dir's heiße. Die Augen stecken dir fast ganz im Kopfe drinnen.

Trinculo. Wo sollten sie sonst stecken? Er wäre wahrlich ein prächtiges Ungeheuer, wenn sie ihm im Schweife steckten.

Stephano. Mein Kerl-Ungeheuer hat seine Zunge in Sekt erlauft. Was mich betrifft, mich kann das Meer nicht erlaufen. Ich schwamm, eh' ich wieder ans Land kommen konnte, fünfunddreißig Meilen, ab und zu: beim Element! — Du sollst mein Lieutenant sein, Ungeheuer, oder mein Fährdrich.

Trinculo. Euer Lieutenant, wenn's Euch beliebt; er kann die Fahne nicht halten.

Stephano. Wir werden nicht laufen, Musje Ungeheuer.

Trinculo. Gehn auch nicht; ihr werdet liegen wie Hunde und den Mund nicht aufthun.

Stephano. Mondkalb, sprich einmal in deinem Leben, wenn du ein gutes Mondkalb bist.

Caliban. Wie geht's deiner Gnaden? Laß mich deine Schuh' ledern. Ihm will ich nicht dienen, er ist nicht herzhaft.

Trinculo. Du lägst, unwissendes Ungeheuer. Ich bin im stande, einem Bettelvoigt die Spitze zu bieten. Ei, du liederlicher Fisch du, war jemals einer eine Menne, der so viel Sekt getrunken hat, wie ich heute? Willst du eine ungeheure Lüge sagen, da du nur halb ein Fisch und halb ein Ungeheuer bist?

Caliban. Sieh, wie er mich zum besten hat; willst du das zugeben, mein Fürst?

Trinculo. Fürst, sagt er? — Daß ein Ungeheuer solch ein Einfaltspinsel sein kann!